

## Predigt zu Jona 3, 1 – 10 „Umkehr rettet – damals wie heute“ (Joachim Hoffmann)

Die Bibel ist ein großartiges Buch, eine riesige Bibliothek aus vielen Jahrhunderten mit ganz verschiedenen Texten – Berichten, Erzählungen, Sagen, Gedichten und Liedern, theologischen Überlegungen. Und dann ist da ein Text, den Fachleute eine Novelle nennen, das kleine Buch Jona, vier Kapitel lang. Ein Kapitel daraus ist der Text für diesen Sonntag:

*Und Gott spricht zum zweiten Mal zu Jona: Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der Gott gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, dann wird Ninive untergehen. Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpurmantel ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.*

Zum zweiten Mal spricht Gott Jona an – unsere Geschichte hat eine Vorgeschichte, und dazu kommt noch eine Nachgeschichte. Die kleine Novelle ist nachdenklich und zugleich amüsant. Zu Beginn bekommt Jona schon einmal den Auftrag: „*Mache dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.*“ Aber Jona verdrückt sich, nimmt ein Schiff, um zu entkommen. Das Schiff gerät in einen schweren Sturm, und nach langem Hin und Her wird klar: das ist Jonas Schuld. Die Seeleute werfen ihn ins Meer, der Sturm legt sich. Jona aber wird von einem großen Fisch verschlungen. In dessen Leib überlebt er, nach drei Tagen wird er an Land gespuckt. Und nun wiederholt Gott seinen Auftrag.

Da wandert Jona also doch nach Ninive, einer Stadt, die es schon im dritten Jahrtausend von Christus gab und die im ersten Jahrtausend Hauptstadt des Assyrischen Reiches war – riesengroß für jene Zeit mit einer 12 Kilometer langen Stadtmauer. Jona nimmt nun den Auftrag an und erfüllt ihn schon nach einer Tagereise durch die Stadt: Vierzig Tage noch, dann ist eure Welt zu Ende.

Was wird er gedacht haben? Ich steh es durch, aber ernst nehmen wird mich keiner in dieser riesigen Hauptstadt! Ich hab das doch schon immer gesagt. O Gott.

Aber – o Wunder, der Aufruf des widerwilligen Propheten wirkt erschütternd. Man hüllt sich in Sack und Asche. Die Welt, das Leben ändern sich total, selbst der König und die Oligarchen tun Buße und werden kleinlaut: Vielleicht können wir die Welt noch retten, vielleicht lässt Gott sich noch umstimmen. „Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt

und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.“ Und Gott lässt sich wirklich beeindrucken. Wie die Menschen reagieren, rührt ihn – Ninive wird verschont. Gott ist, sagt die Geschichte, nicht statisch. Gott kann die eigene Absicht ändern. Das ist nicht das Bild eines starren Gottes, er lebt in Beziehung zu den Menschen, er kann Gnade vor Recht ergehen lassen. Es ist die Botschaft Jesu: Umkehr ist möglich! Gott lässt seine Güte über seinen Zorn siegen.

Klingt der Drohruf, der Ninive galt, nicht aktuell? Wie viele Tage haben wir noch? Was können wir tun, um die Welt noch zu retten? Ist sie nicht schon im Untergang begriffen, wenn wir auf die Klimaentwicklung schauen, auf die Hungersituation in Afrika, auf die Abholzung des Regenwaldes in Südamerika – und dazu noch auf den Krieg, den wir uns in Europa leisten? Seit etwa 50 Jahren, seit dem ersten Bericht des Club of Rome wissen wir, dass unser Handeln ungeahnte Konsequenzen hat. Aber dreißig Jahre sind vergangen, ohne dass die Regierungen der Welt daraus spürbare Konsequenzen gezogen hätten. Erst in den letzten zwanzig Jahren, als die Konsequenzen immer sichtbarer wurden, hat sich etwas geändert. Der Klimawandel ist eingetreten ist und seine Folgen spüren wir alle. Trotzdem: Wir reden, denken, forschen, messen – unser Verhalten ändern wir kaum – eher noch durch die Inflation. Warum reagiert die Menschheit nicht darauf, dass ihr Leben zerstört, vernichtet wird? Wir bestehen darauf, dass normal bleibt, was wir so normal nennen. Wir wollen, dass es weiter voran geht – mit Wachstum, mit einem Leben, dass besser, bequemer ist als das unserer Vorfahren – und ignorieren, dass es schlicht kaputt gehen kann. Es darf alles nur „besser“ werden. Eine Veränderung, ein Rückbau, ein Verzicht auf gewonnenen Fortschritt wäre eine ungeheure Kränkung des modernen Menschen. (Es hat ihn schon die Erkenntnis gekränkt, dass nicht seine Erde im Mittelpunkt der Welt steht, sondern eher die Sonne. Es hat ihn gekränkt, dass Darwin erklärte, der Mensch sei nicht der Höhepunkt der Schöpfung, sondern ein Tier. Und nun kränkt ihn die Erkenntnis, dass all sein Tun und Lassen nicht zum Höhepunkt menschlicher Entwicklung führen soll, sondern zur Zerstörung. Diese Kränkung kann man nicht hinnehmen.)

Jona hat Nachfolger, die den Untergang unserer Welt, zumindest unserer Zivilisation ankündigen. Greta Thunberg ist ein solcher Name. Fridays for Future ist die Bewegung junger Leute. Andere halten sich für die „letzte Generation“ und blockieren Straßen. Es stimmt ja: In der Lebenszeit heutiger Kinder könnte sich die Welt durch das zerstörerische Handeln der Menschen so ändern, dass Katastrophen weltweiten Ausmaßes ein Leben auf dieser Erde sehr schwer machen. Dass das Umkippen von Lebensverhältnisse in der Lebenszeit unserer Kinder vorhergesagt wird, muss uns erschüttern; es zeigt die Nähe der Geschichte zu uns: In vierzig Tagen wird Ninive untergehen.

Ninive kehrt um. Umkehr heißt: Umdenken um 180 Grad, neu zu denken, es geht um ein Umdenken, dass alle Bereiche des Lebens mit einschließt – im Jonabuch sogar die Tiere. Man zerreißt seine Kleider und hüllt sich in grobes Tuch, auf Hebräisch „sag“, Zeichen der Buße, daraus ist der Sack geworden; man setzt sich in Asche, Zeichen der Trauer. Das bringt den Leuten in Ninive die Rettung: *Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.* Die Umkehr der Menschen verhindert den Untergang, weil Gott sich beeindrucken lässt.

Machen wir es uns nicht zu einfach: Wir sind nicht Ninive. Nicht Gott droht uns mit dem Untergang. Wir sind selbst die Bedrohung. Wir blasen CO<sub>2</sub> seit vielen Jahrzehnten in die Luft, wir vernichten Wälder und rotten Tiere und Pflanzen aus. Wir wissen, was passieren muss, dass wir umdenken müssen, uns Leben radikal ändern müssen – und tun wenig. Es hilft nicht, auf die Regierungen zu schimpfen, es geht um uns, unseren Alltag. Es geht darum, nicht zu resignieren.

Gott wird unseren CO<sub>2</sub>-Ausstoß nicht reduzieren. Aber er könnte uns, die Menschheit dazu bringen, das Unsere dazu zu tun. Umzukehren. Den Rückbau nicht als Kränkung zu verstehen, sondern als Rat, einen anderen Weg einzuschlagen. Uns dazu zu ermutigen. Uns, jede, jeden Einzelnen. Unseren Kindern, Enkeln, der Menschheit zuliebe.

Wir mögen uns fragen: Was bringt es, wenn ich auf dies und jenes verzichte? Weniger einkaufe, weniger fahre und fliege, weniger Fleisch verzehre? Ich bin ein Achtmilliardstel der Menschheit. Es sind doch die Großen, die Industrieanlagen, die großen Firmen, die CO<sub>2</sub> in Massen ausstoßen, Abfall, Mikroplastik erzeugen, Gifte erzeugen!

Eine Kleinigkeit in unserer Jona-Geschichte ist mir aufgefallen. Auf Jonas Ankündigung vom Untergang Ninives kleiden sich die Bewohner in Sack und Asche. Da erst erfährt der König davon und tauscht seinen Purpurmantel gegen Sack und Asche. Es sind die vielen kleinen Leute, die den Großen dazu bringen, selbst die Umkehr anzutreten. Wenn wir, die kleinen Leute, uns anrühren lassen, kann es große Folgen haben. Das ist doch eine Ermutigung, nicht zu resignieren und abzuwinken: Was können wir schon tun? Wir brauchen Hoffnung und Visionen! Vor 50 Jahren sagte Martin Luther King: Ich habe einen Traum! Und dieser Traum hat Menschen dazu bewegt, gegen Rassismus und für Gerechtigkeit einzutreten. Oh ja, wir können etwas tun, auch wenn wir manchmal scheitern. Wir können etwas verändern, auch wenn es nicht immer große Anerkennung bringt. Die Lebenszusage Gottes in unserer Jonageschichte ist eine Ermutigung zu handeln, auch wenn es aussichtslos scheint. Wir können sehen, was geschieht in der Welt, und unseren kleinen Beitrag dazu leisten, dass unsere Welt etwas ausstrahlt von der Lebenszusage Gottes. Große Propheten sind wir nicht. Aber wir dürfen wissen: Veränderung, ja, Umkehr ist möglich. Nicht resignieren, sondern die kleinen Schritte gehen, die uns möglich sind, darum geht es.

Es gibt noch eine Nachgeschichte. Jona ist gekränkt. Seine Ankündigung tritt nicht ein, Ninive bleibt. Gott hat ihn blamiert. Er setzt sich in der Nähe der Stadt in die Wüste, um das Geschehen weiter zu verfolgen. Es ist heiß, die Sonne sticht. Da lässt Gott eine kräftige Rizinusstaude wachsen, die ihn beschattet. In der Nacht aber kommt ein Wurm und bringt den Strauch zu Fall. Wieder Gluthitze. Jona klagt Gott an und will nur noch sterben. Da sagt Gott: *„Dich jammert der Rizinus, um den du dich nicht bemüht hast, du hast ihn auch nicht aufgezogen, der in einer Nacht wuchs und in einer Nacht verdarb, mich sollte nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“*

Damit endet die Jonageschichte. Also: Auch um den Einzelnen bemüht sich Gott. Amen.